

## Stabilisierungsphase im Schweinezyklus

Die österreichische Landwirtschaft lieferte im Juli und August um 19% und 20% mehr Schweinefleisch als 1966. Im August und September lag der Großhandelspreis für Lebendschweine durchschnittlich um 8%, der Großhandelspreis für Schweinefleisch um 4% und der Kleinhandelspreis um 1% tiefer. Wie die Stichprobenerhebung des Statistischen Zentralamtes vom 3. September schließen läßt, wird das Mehrangebot an Schlachtschweinen von Jänner bis August 1968 ausreichen, um den heimischen Markt voll aus der Inlandsproduktion zu versorgen. Wohl wird es im kommenden Frühjahr zeitweilig geringe Überschüsse geben, die aber leicht aus dem Markt genommen und für den Bedarf im Herbst gelagert werden können. Ein Export von Schlachtschweinen wird voraussichtlich nicht notwendig sein.

### Der Schweinebestand am 3. September 1967

Am 3. September hielt die österreichische Landwirtschaft laut einer Stichprobenerhebung des Statistischen Zentralamtes 2 93 Mill. Schweine, 6% mehr als ein Jahr vorher. Es gab 2% Ferkel, 5% trächtige Säue sowie je 9% Jung- und Mastschweine mehr. Im Burgenland wurden um 20% größere, in Tirol und Salzburg um 4% und 5% kleinere Schweinebestände gezählt. In den übrigen Bundesländern betrug der Zuwachs 5% bis 7%. Am 3. Juni hatte es in ganz Österreich noch 20% mehr Ferkel und 22% mehr Jungschweine gegeben als zum gleichen Termin 1966, der Gesamtbestand war um 18% größer<sup>1)</sup>.

#### Veränderung des Schweinebestandes

	1966			1967	
	Sept.	Dez. <sup>1)</sup>	März	Juni	Sept.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ferkel	- 0 2	+ 20 4	+ 25 8	+ 19 8	+ 1 6
Jungschweine	- 7 5 <sup>1)</sup>	- 2 4	+ 14 0	+ 22 5	+ 8 5
Trächtige Tiere	+ 20 2	+ 16 7	+ 16 7	+ 6 0	+ 5 1
Mastschweine	- 19 5 <sup>1)</sup>	- 15 6	+ 2 0	+ 7 4	+ 9 1
Insgesamt	- 7 1	- 1 2	+ 14 6	+ 17 6	+ 6 4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt — <sup>1)</sup> Schätzung des Institutes

Klarer als der Jahresvergleich spiegelt der *Saisonausschlag* die überraschend geringe Zunahme des Schweinebestandes seit Mitte 1967. Die Bestände der Ferkel und Jungschweine sowie der Gesamtbestand sind von Juni bis September viel schwächer gestiegen, als saisongemäß zu erwarten war: die der Ferkel um 2% statt 13%, jene der Jungschweine um 4% statt 8% und der Gesamtbestand um 7%

<sup>1)</sup> Siehe Statistische Übersichten 3 6 und 3 7

statt 12%. Der Bestand an Mastschweinen, der gewöhnlich um 25% zunimmt, wuchs um 23%. Nur die Zahl der trächtigen Tiere nahm schwächer (-2%) als saisonüblich (-9%) ab.

#### Saisonbewegung des Schweinebestandes (Bestand am 3. September)

	1964	1965	1966	1967
	Veränderung gegen 3. Juni in %			
Ferkel	+ 14 7	+ 5 1	+ 20 8	+ 2 4
Jungschweine	+ 7 1	+ 3 2	+ 17 5	+ 4 1
Trächtige Tiere	- 11 8	- 22 9	- 1 5	- 2 3
Mastschweine	+ 24 4	+ 24 4	+ 21 2	+ 23 2
Insgesamt	+ 11 4	+ 6 5	+ 18 0	+ 6 8

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Die Saisonbewegung war *regional* verschieden. In Tirol und Vorarlberg verringerte sich heuer der Gesamtbestand an Schweinen, der im langjährigen Durchschnitt um 8% steigt, um 4% und 12%. Nur in Niederösterreich (einschließlich Wien) wuchs er den Saisonserwartungen entsprechend um 9%. Die Bestände an trächtigen Tieren sind in Oberösterreich und Vorarlberg saisonwidrig gestiegen, in Kärnten haben sie stärker abgenommen, in Tirol schwächer zugenommen, als saisongemäß zu erwarten war. Die Ferkelbestände, die von Juni bis September außer in der Steiermark und in Vorarlberg gewöhnlich stark wachsen, wurden heuer nur in Nieder- und Oberösterreich aufgestockt; in den übrigen Bundesländern sind sie zum Teil stark zurückgegangen.

Allerdings scheint die September-Zahl für Ferkel nicht ganz verlässlich zu sein. 1966 kamen auf weniger als 145 000 trächtige Tiere im Juni fast 755 000

Ferkel im September, heuer auf 153.000 bloß 765.000. Wie Kontrollrechnungen zeigen, enthält der statistisch ausgewiesene Ferkelbestand nicht nur, wie vorgeschrieben, Tiere mit einem Alter bis zu 8 Wochen, sondern auch Tiere mit einem Alter bis zu 12 Wochen. Dazu kommt, daß sich das durchschnittliche Alter der erfaßten Ferkel von Zählung zu Zählung verschiebt. Wird z. B. die Zahl der Ferkel im September durch den wöchentlichen Ferkelzugang im Zeitabschnitt Juni bis August geteilt, dann wurden im September 1966 Tiere im Alter bis zu 92 Wochen, im September 1967 aber Tiere im Alter bis zu 107 Wochen als Ferkel gezählt. Die schwankenden Angaben für Ferkel allein darf man daher nicht als Symptome für fallende oder steigende Tendenzen in der Schweinehaltung auffassen.

Da die Zahl der trächtigen Tiere von Juni bis September schwächer abnahm, als saisongemäß erwartet wurde, stieg der (saisonbereinigte) *Index der Zulassungen* von 116 (Dezember 1954 = 100) auf 124. Die rückläufige Tendenz wird sich daher wohl im Jungschweinebestand, aber nicht im Ferkelbestand fortsetzen. Selbst wenn die Zahl der Mastschweine im September, Oktober und November den Saison-erwartungen entsprechend um ein Drittel zunimmt, wird der Gesamtbestand am 3. Dezember wahrscheinlich geringfügig niedriger sein als am 3. September; saisonüblich sollte er gleich hoch bleiben.

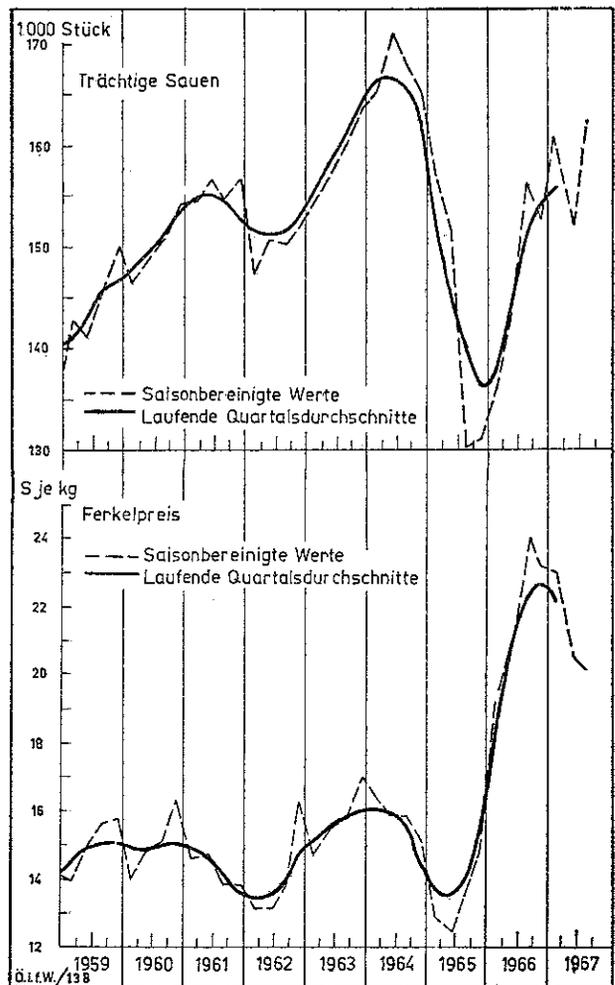
**Trächtige Tiere**

	1966		1967		
	Sept.	Dez.	März 1 000 St	Juni	Sept
Tatsächlicher Bestand	142 3	155 7	168 2	153 0	149 5
Saisonbereinigter Wert	154 6	151 7	160 8	151 7	162 5
Index (Dezember 1954=100)	118	116	123	116	124

So wie im Frühjahr waren auch im Sommer 1967 die *Würfe* verhältnismäßig ungünstig. Den Bestandsänderungen und Schlachtungen zufolge kamen auf eine trächtige Sau am 3. Juni 61 Ferkel in den Monaten Juni bis August, gegen 74 Ferkel ein Jahr vorher. Obschon die Zahl der trächtigen Tiere am 3. Juni 1967 um 8.600 oder 6% größer war als 1966, wuchsen, wie die Rechnung ergibt, 137.000 oder 13% weniger Ferkel heran<sup>1)</sup>. Der Zugang von März/Mai auf Juni/August erhöhte sich nur um 15%; langjährige Saisonerfahrungen ließen eine Steigerung um 27% erwarten.

<sup>1)</sup> Fehler der Statistik setzen den Wert derartiger Berechnungen oft bedeutend herab. Der Genauigkeitsgrad der Zahlen für den Gesamtbestand dürfte von Zählung zu Zählung verhältnismäßig wenig schwanken. Die Angaben über die Schlachtungen sind jedoch unsicher, besonders jene über Hausschlachtungen.

**Trächtige Säue und Ferkelpreise**



Im III. Quartal ging der Bestand an trächtigen Tieren schwächer und der Ferkelpreis stärker als saisonüblich zurück. Es gibt mehrere Gründe, die schließen lassen, daß der zyklische Höhepunkt der Zulassungen schon erreicht ist oder bald erreicht werden wird. Wie das Schaubild zeigt, wird der obere Scheitelpunkt für den Bestand an trächtigen Tieren etwas höher als 1961, aber unter jenem von 1964 liegen.

**Ferkelaufzucht**

Zeit	1965		1966		1967	
	Insgesamt 1 000 St	Je trächtige Sau St	Insgesamt 1 000 St	Je trächtige Sau St	Insgesamt 1 000 St	Je trächtige Sau St
Dez./Febr. <sup>1)</sup>	860 9	5 1	579 0	4 3	895 7	5 8
März/Mai	764 2	4 6	717 5	5 0	807 0	4 8
Juni/August	954 4	6 2	1 068 8	7 4	931 5	6 1
Sept./Nov.	479 1	4 0	557 6	3 9		

<sup>1)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr

**Flauere Ferkelmärkte, Preise für Schweinefleisch geben leicht nach**

Es gibt mehrere Gründe für den Rückgang der Ferkelaufzucht. Einer liegt in dem Bemühen, ein Überangebot an Schlachtschweinen und einen Rückgang

der Schweinepreise im Frühjahr 1968 zu vermeiden. Ein anderer ist die verringerte Rentabilität der Aufzucht. Der Aufruf der Landwirtschaftskammern, die Zulassungen einzuschränken, hatte Erfolg, weil gleichzeitig die Nachfrage und die Preise für Einstellferkel sanken. Im I. Quartal 1967 waren Ferkel trotz reichlichem Angebot um 19% teurer als im Vorjahr. Obwohl im III. Quartal (Oktober) weniger Ferkel auf den Markt kamen, sank der Preis um 15% (7%) unter den Vorjahresstand. Die rückläufige Nachfrage erklärt sich nur zum Teil aus der geringeren Rentabilität der Schweinemast, hauptsächlich aber aus dem Mangel an Kartoffeln und Futterrüben.

**Rentabilität der Schweinemast<sup>1)</sup>**

Zeit	Großhandelspreis Ferkel <sup>2)</sup>		Großhandelspreis Schweinefleisch <sup>3)</sup>		Ertragsindex der Mast <sup>4)</sup>	
	S je kg	±%/Vj	S je kg	±%/Vj		±%/Vj
1966, I Qu.	19 42	+46 9	20 69	+ 7 4	9 76	+ 8 9
II. „	21 63	+66 8	22 18	+17 2	10 72	+18 5
III. „	24 27	+77 3	23 54	+15 4	11 06	+13 3
Oktober	20 50	+55 3	23 11	+ 9 1	10 64	+ 4 0
1967, I Qu.	23 17	+19 3	23 07	+11 5	10 56	+ 8 2
II „	20 92	- 3 3	22 27	+ 0 4	10 19	- 4 9
III. „	20 68	-14 8	22 82	- 3 1	10 64	- 3 8
Oktober	19 00	- 7 3	22 66	- 1 9	10 22	- 3 9

<sup>1)</sup> Institutsberechnung. — <sup>2)</sup> Wels, Oberösterreich. — <sup>3)</sup> Schweinehälften (Wiener Ware), Monatsmitte, Großmarkthalle Wien. — <sup>4)</sup> Großhandelspreis für Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises für Futtergetreide.

Der Großhandelspreis für Schweinefleisch lag von Juli bis Oktober nur um 3% und der *Ertragsindex der Mast* (Großhandelspreis für Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises für Futtergetreide) um 4% unter dem relativ hohen Niveau des Vorjahres. Demnach ist die Kosten-Ertrags-Relation trotz geringerer Erlöse noch günstig. Stärker ins Gewicht fällt die knappe Versorgung mit Futterhackfrüchten. Vorläufigen Schätzungen zufolge war die Kartoffelernte um 334.000 t (11%) und die Futterrübenernte um 220.000 t (10%) kleiner als 1966.

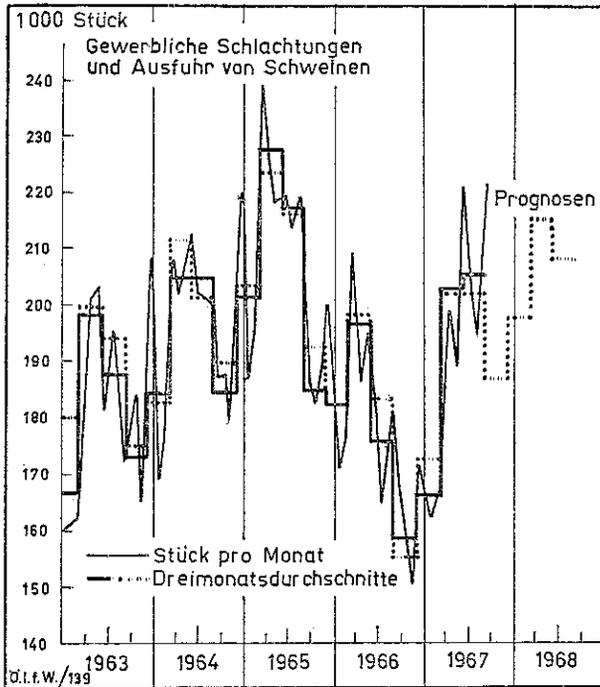
Wohl gleicht der reiche Ertrag an Futtergetreide den *Mangel an Kartoffeln und Rüben* im Flach- und Hügelland aus. Die Betriebe im Bergland jedoch müssen Getreide zukaufen, um gleich viele Schweine wie im Vorjahr ausmästen zu können. Ob der interregionale Ausgleich so stark sein wird, daß der derzeitige verhältnismäßig kurze Umtrieb und der Gesamtbestand an Schweinen beibehalten werden kann, ist nach den letzten Erhöhungen der Futtergetreidepreise fraglich. Demnächst wird die Relation Futtergetreidepreis zu Weizenpreis durch nochmalige Erhöhung des Futtergetreidepreises um zehn Groschen je kg und ab Juli 1968 durch Senkung des Weizenpreises um sieben Groschen weiter verengt. (Sie soll eine Umschichtung der Produktion von Weizen zu Gerste und Körnermais bewirken.)

Obschon die Mast mit den begrenzt lagerfähigen selbsterzeugten Hackfrüchten in den letzten Jahren eingeschränkt wurde, entfallen auf sie im Durchschnitt noch immer schätzungsweise 20% bis 25% der an Schweine verfütterten Mengen (Getreideeinheiten). Auch in Deutschland (Ø 1962/65) hat die *Hackfruchtmast* mit 19% ein verhältnismäßig hohes Gewicht<sup>1)</sup>. Sie ist in kleineren Landwirtschaftsbetrieben mit familieneigenen Arbeitskräften und niedrigen Arbeitskosten der Getreidemast überlegen, zumal Futterkartoffeln in der Regel unverkäuflich und anders nicht verwertbar sind. Eine Umstellung vom intensiven Hackfruchtbau auf extensiven Getreidebau würde die Produktivität und die Einkommen senken. In Jahren mit witterungsbedingt niedrigen Hackfruchterträgen sind auch die Überschüsse an Speise- und Saatkartoffeln für die Fütterung klein. Meist fehlen diesen Betrieben dann auch die Mittel, um den Mangel an selbsterzeugtem Futter durch vermehrten Ankauf von Futtergetreide und sonstigem Kraftfutter auszugleichen. Weil in Österreich der Kleinbetrieb überwiegt, wird der Schweinebestand nach knapper Hackfruchternte immer wieder eingeschränkt, nach guter Ernte (und großem Rest für die Verfütterung) aufgestockt.

Diese Überlegungen sowie der Rhythmus der Ferkelzugänge und der Ferkelpreise lassen einen leichten Rückgang der Schweinehaltung im kommenden Jahr wahrscheinlich erscheinen. Offen bleibt die Frage nach der Zeitspanne zwischen dem ökonomischen Anreiz und der Reaktion der Züchter. Sie wird nicht wie im Durchschnitt bisher sechs Monate betragen, sondern größer sein, zumal die Bestimmungsfaktoren schwächer ausgeprägt sind als in ähnlichen Fällen der fünfziger und der ersten Hälfte der sechziger Jahre. Ferkelpreise und Zulassungen korrelieren im allgemeinen ziemlich eng. Der Bestand an trächtigen Tieren wurde bisher nur vorübergehend, im Dezember und Juni, eingeschränkt. Er hatte bis September 1967 steigende Tendenz, obwohl die Ferkelpreise von ihrem Höchststand im III. Quartal 1966 um 15% gefallen sind. Bis Dezember wird er, nach den bisherigen Erfahrungen, voraussichtlich schwächer zunehmen, als saisonüblich zu erwarten ist, und 1968 fallende Tendenz haben. Eine Prognose ist schwer zu erstellen, weil man nicht weiß, wie reagibel zur Zeit die Zuchtterhaltung ist. Die Preise für Schlachtschweine halten auf einem beachtlich höheren Niveau als in den letzten Jahren. Auch Ferkel sind immer noch viel teurer als vor 1966. Das ließe schließen, daß sich die Rentabilität noch weiter verschlechtern müßte, ehe der Bestand an trächtigen Tieren wieder fühlbar abnimmt.

<sup>1)</sup> E. Wöhler, „Analyse der zyklischen Veränderungen des Bestandes an trächtigen Sauen“, Agrarwirtschaft, Jg. 1967, Heft 8, S. 255 f

**Schweineschlachtungen**



Der Abstand zwischen dem Saisontief der gewerblichen Schlachtungen im Herbst 1967 und dem Hoch im Frühjahr 1968 wird dank besserer Abstimmung von Produktion und Bedarf um ein Viertel geringer sein als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Im Herbst und Winter werden nach der Vorausschätzung des Institutes um 18% und 19%, im kommenden Frühjahr und Sommer aber nur um 6% und 3% mehr Schweine schlachtreif als in den entsprechenden Zeitabschnitten des Vorjahres.

**Marktproduktion von Dezember bis Februar voraussichtlich um 100.000, von März bis August 1968 um 45.000 Stück höher als ein Jahr vorher**

Von Juni bis August kamen aus heimischer Produktion 617.400 Schweine auf den Markt, davon 11.700 Ferkel für den Export. 126.400 Schweine wurden für den Eigenbedarf der Landwirtschaft geschlachtet. Die gewerblichen Schlachtungen (605.700), die sich mit der Vorausschätzung des Institutes vom September 1966 decken (595.000 bis 615.000 Stück), waren um 15%, die Hausschlachtungen um 3% größer als im Vorjahr. Auch die Umtriebszeit, die mit 274 Tagen um 13 Tage kürzer war als 1966, stimmt mit der vom Institut angenommenen gut überein. Das durchschnittliche Lebendgewicht in Wien-St. Marx stieg wegen der besseren Versorgung mit Futtergetreide um 2 kg auf 109 kg je Tier. Die Importe waren mit 15.400 Lebendschweinen und 536 t Schweinefleisch um fünf Sechstel und drei Viertel kleiner als im gleichen Zeitraum 1966.

Von September bis November wird gemäß den bisherigen Prognosen des Institutes die Marktproduktion mit ungefähr 560.000 Stück um 18%, von De-

zember bis Februar 1968 mit 595.000 Stück um 19% und von März bis Mai mit 645.000 Stück um 6% höher sein als ein Jahr zuvor. Der Umtrieb dürfte sich wegen der knappen Versorgung mit Futterkartoffeln und Futterrüben um durchschnittlich ein bis zwei Wochen verlangsamen.

Von Juni bis August 1968 wird die Landwirtschaft voraussichtlich 625.000 Schlachtschweine liefern, der Zuwachs gegen 1967 wird auf 3% zurückgehen. Das Institut rechnet mit 125.000 Hausschlachtungen und 750.000 Gesamtschlachtungen. Während von März bis Mai kommenden Jahres das Angebot die Nachfrage geringfügig übersteigen wird, werden die Lieferungen von Juni bis August den Bedarf wahrscheinlich gerade decken

**Schweineschlachtungen<sup>1)</sup>**

	Dezember bis Februar	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
1.000 St				
<b>Schlachtungen insgesamt</b>				
1965	1 077	893	774	621
1966	994	790	648	524
1967	927	819	744	620-640
1968	1 025-1 045	835-855	740-760	
<b>Gewerbliche Schlachtungen</b>				
1965	607	683	653	556
1966	547	590	525	476
1967	500	608	617	550-570
1968	585-605	635-655	615-635	

<sup>1)</sup> Einschließlich Ausfuhr; die Prognosen des Institutes (*kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom September 1967, wobei angenommen wurde, daß sich die Zahl und die jahreszeitliche Verteilung der Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stark ändert.

Diese Aussage berücksichtigt eine schwache Zunahme der kaufkräftigen Nachfrage nach Schweinefleisch auf Grund der letzten Gehaltserhöhungen sowie der Einkommen- und Lohnsteuersenkung vom Oktober 1967. (Die Preise in der Marktstufe werden kaum steigen, da Kostenerhöhungen in der Be- und Verarbeitung den Kaufkraftzuwachs größtenteils aufsaugen.) Von Jänner bis August 1967 nahm der heimische Markt 1 61 Mill. Schlachtschweine auf, 0,7% weniger als ein Jahr vorher, in Fleisch umgerechnet

**Verbrauch von Schweine-, Rind- und Kalbfleisch<sup>1)</sup>**

Zeit	Schweinefleisch			Rind- und Kalbfleisch		
	Marktproduktion	Außenhandel <sup>2)</sup>	Verbrauch <sup>3)</sup>	Marktproduktion	Außenhandel <sup>2)</sup>	Verbrauch <sup>3)</sup>
1.000 t						
1966, I. Qu.	48 0	5 2	53 2	37 4	-3 6	33 8
II. „	48 3	6 2	54 5	39 2	-3 1	36 1
Juli/August	29 1	7 2	36 3	25 9	0 2	26 1
1967, I. Qu.	46 5	7 6	54 1	40 6	-5 6	35 0
II. „	53 3	1 3	54 6	46 3	-8 6	37 7
Juli/August	34 8	1 5	36 3	30 5	-3 8	26 7

<sup>1)</sup> Institutsberechnung. — <sup>2)</sup> Lebendtiere (Fleischäquivalent) plus Schweinefleisch bzw. Rind- und Kalbfleisch Einfuhrüberschuß bzw. Ausfuhrüberschuß (—). — <sup>3)</sup> Einschließlich Einlagerung, ohne Auslagerung.

waren es 145.000 t, 0,7% mehr (mit Einlagerung, ohne Auslagerung). In der gleichen Zeit stieg der Absatz von Rind- und Kalbfleisch um 3,5% auf 99.400 t.

Wenn angenommen wird, daß die Fleischvorräte, die Fleischimporte und die Lebendgewichte gleichbleiben, daß ferner die Nachfrage nach Schweinefleisch zu unverändertem Preis um 1% (2%) wächst und die tatsächlichen Schlachtungen mit den vorausgeschätzten übereinstimmen, dann werden folgende *Importe benötigt oder Überschüsse* erzielt: Importe von 3.000 bis 10.000 (5.000 bis 12.000) Stück im November und von 0 bis 11.000 (bis 17.000) Stück im Dezember (größtenteils Fettschweine zur Salamierzeugung). Im Jänner und Februar wird die Inlandsproduktion den Bedarf decken. Von März bis Mai wird

man Überschüsse von 10.000 bis 30.000 (5.000 bis 25.000) Stück aus dem Markt nehmen und Fleisch für den Sommer lagern können. Eine Zunahme des Verbrauches um 1% im Zeitabschnitt Juni bis August kann durch die heimische Erzeugung gedeckt werden, eine Zunahme um 2% würde Importe an Lebendschweinen bis zu 20.000 Stück notwendig machen, sofern der Bedarf nicht aus Vorräten gedeckt wird. *Niedrigere Lebendgewichte und kleinere Schweinefleischimporte* als im Jahr vorher würden den Einfuhrbedarf an Lebendschweinen entsprechend erhöhen und die Überschüsse verringern, *höhere Lebendgewichte und größere Schweinefleischimporte* würden den Einfuhrbedarf senken und die Überschüsse vermehren.

*Emil Peter*